

Er war guter Laune und sprühte vor Kreativität und der momentanen Begeisterung für das Werk der amerikanischen Lyriker John Berryman und Frederick Seidel. Später beschäftigte ich mich eingehender mit Berryman. Sein Spiel mit diversen Identitäten faszinierte mich und wie er sich selbst durch Schauspieler hinterfragte, die Variationen seiner eigenen Persönlichkeit repräsentierten. Seidel war völlig anders, bewegte sich fordernd und privilegiert, wild und liedartig durch die Welt. Es war leicht nachzuvollziehen, warum Nick sich von diesen literarischen Stimmen angesprochen fühlte. Er legte mir nahe, mich mit Jerome Rothenberg auseinanderzusetzen, dessen Gedichtsammlung *Technicians of the Sacred* ein Referenzwerk für ihn geworden war. Sie enthielt schamanistische Rituale und Gesänge aus aller Welt sowie deren zeitgenössische Äquivalente. Die radikalen Logiksprünge, die alles durchziehende Magie, die Konzentration auf Klang als Ausdruck von Sinn oder Empfindung (im Gegensatz zu Sprache) schwingt in allem mit, was auf *Push The Sky Away* folgte. Beim Schreiben sehe ich vor mir, wie Rothenbergs Werk Nicks Auffassung von Musik und Sprache geändert hat, wie es die spirituelle Reise beeinflusst hat, auf der zusammen mit Warren Ellis und den restlichen Bad Seeds *Ghosteen* entstanden ist.

Am zweiten Tag unserer gemeinsamen Zeit in Brighton gingen wir nach oben in die Wohnung der Familie – ein seltener Vertrauensbeweis. Während Nick Anrufe beantwortete, fragte mich seine Frau Susie Bick, ob ich Hunger habe. Sie machte mir ein Sandwich zum Mittagessen und bot mir dann Tee und Kekse an, nach denen sie im Kühlschrank suchte. Susie strahlte eine aristokratische, fast schon nervöse Energie aus, die mir exzentrisch, verletzlich und gleichzeitig wild vorkam, irgendwie nicht von dieser Welt. Dass sich Susie die Mühe machte, die Kekse für mich zu suchen, fand ich besonders nett und aufmerksam. Und auch wenn sie nicht für die Biografie interviewt werden wollte, mochte ich sie, weil sie mich bei sich zu Hause willkommen hieß. Andere wären an ihrer Stelle zurückhaltender oder misstrauischer gewesen.

Nick erzählte mir später, dass Susie die Angewohnheit hatte, regelmäßig die Möbel umzustellen. Wenn er aus London oder von einer Tour zurückkam, selbst nach einem Abend außer Haus, konnte es vorkommen, dass er das Wohnzimmer und den Fernseher nicht mehr fand. „Manchmal verlegt sie das ganze Schlafzimmer, und ich muss danach suchen.“ Er zuckte mit den Schultern und schien es hinzunehmen. „Ich habe es in einem Song verarbeitet. Die Leute glauben, ich hätte mir da irgendein poetisches Bild einfallen lassen. Dabei habe ich nur eine nüchterne Tatsache beschrieben.“

Im Erdgeschoss wohnte ein Mann, dem Nick erst kürzlich beim Entrümpeln geholfen hatte. „Er war wie diese Menschen in den Fernsehsendungen, die Unmengen Sachen anhäufen. Messies.“ Man hatte die Wohnung kaum betreten können. Das Gerümpel hatte sich schon im Hausflur gestapelt. Nick konnte den Mann überreden, einige alte, rostige

Fahrräder aufzugeben und noch einiges andere von dem gehorteten Krempel. Man musste den armen Typen nur bestärken und ermutigen. „Ich habe ihm gesagt, komm schon, du kannst das.“ Nick lachte. „Ich weiß, dass er die Wohnung wieder vollmüllen wird, und in einem Jahr werde ich ihm wieder beim Entrümpeln helfen.“

Vielleicht machte der Ruhm auch in seinem Leben ein ebenso radikales Aufräumen notwendig. Ich sah, wie vehement manche Menschen sich an Nick hängen wollten, und wie verletzt und wütend sie sein konnten, wenn es ihnen nicht gelang. Ich definierte so gut wie möglich meine eigenen Regeln zu Nähe und Distanz, da es mir peinlich war, wie manche Menschen sich erniedrigten, ja sogar entmündigten, nur um in seiner Nähe zu sein.

Für mich als Biograf hatte ich unser schwer in Worte zu fassendes Verhältnis als eine Art Arbeitsfreundschaft eingeordnet. Mir war klar, dass die Freundschaft wahrscheinlich einschlafen würde, sobald die Arbeit getan war. Mit diesem Dilemma ließ Nick die Menschen zurück, nachdem ihre Lebensgeschichte in den Windschatten seines eigenen Lebens gesogen worden war und sich immer daran und an den dazugehörigen Songs messen lassen musste. Ich schwor mir, diese fatale Bindung zu vermeiden. Natürlich ist es aber nie so einfach, wenn man Menschen erst einmal besser kennt. Zurückhaltung zu üben kann verwirrend sein, vielleicht sogar heuchlerisch. Sich zu öffnen allerdings auch.

Am dritten Tag gingen Nick und ich nach der Schule mit seinen zehnjährigen Zwillingen Arthur und Earl Pizza essen. Wie viele Väter, die zu Hause arbeiten, schien Nick eine sehr enge Bindung zu seinen Kindern zu haben und aktiv in ihr Leben involviert zu sein. Earl war ruhiger und schüchterner und kam mit seiner zarten Art eher nach Susie. Arthur sah zwar zerbrechlich aus, ähnelte aber eher Nick und war sehr lebendig. Er interessierte sich fürs Zaubern und führte gern Dinge vor, zum Beispiel einen beeindruckenden Seiltrick. Selbst als er mir zeigte, wie das theatralische und schnelle Entwirren funktionierte, war mir nicht klar, wie er es geschafft hatte. Arthur erklärte es mir noch ein paarmal, doch auch dann verstand ich die Auflösung nicht. Schließlich brachte Nick ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen und sagte: „Ich glaube, dein Geheimnis ist hier in England sicher, Arthur. Mark wird den Seiltrick nicht mit zurück nach Australien nehmen können.“

Im Sommer 2013 steckte ich mitten in der Arbeit an der Biografie. Nick und ich trafen uns in Melbourne im Haus seiner Mutter Dawn. In der Abenddämmerung gingen wir mit seinen Söhnen in einen nahegelegenen Park. Die Jungen fuhren abwechselnd mit einem Skateboard. Earl schien mir der geschicktere Skateboarder zu sein, doch Arthur rollte langsam um einen schwach beleuchteten Pavillon, während Earl immer wieder aufs Gelände kletterte und ihn mit einer professionell aussehenden Videokamera filmte. Nick rief den beiden zu, sie sollten vorsichtig sein. Sie erklärten ihm, sie

wollten den Eindruck erwecken, Arthur schwebte wie ein Vogel oder wie in einem Traum, deshalb dürfe das Skateboard nicht auf der Aufnahme zu sehen sein.

Der Tod des fünfzehnjährigen Arthur, der am 14. Juli 2015 von einer Klippe stürzte, war eine furchtbare Tragödie für Nick und Susie und Earl und alle anderen Angehörigen. Mein Biografieprojekt war schon lange aus dem Ruder gelaufen, da mich die Menge, Qualität und Tiefe von Nick Caves Veröffentlichungen überwältigten. Ich schrieb an einem aufgebauchten und endlosen Monster von *Moby-Dick*-artigen Ausmaßen. Mein ursprüngliches Konzept hatte ein konventionelles chronologisches Vorgehen und die sieben Leben einer Katze umfasst, aber auch eine symbolische Grundstruktur auf der Basis von Miltons *Das verlorene Paradies*, auf das sich Nick wiederholt mit Anspielungen wie „die rote Hand“ Gottes bezogen hatte.⁶ Ich sah viele deutliche Parallelen: Gott verbannt den Rebellen Satan aus dem Himmel (Nick wurde von seinem Vater aus dem Haus in Wangaratta verbannt). Der gefallene Engel versammelt seine dämonischen Heerscharen und erschafft das Pandämonium (Nick lernt die Mitglieder von The Boys Next Door kennen, und der Crystal Ballroom in St. Kilda schweißt sie zusammen). Satan dringt in den Garten Eden ein und übt verheerende Rache (Nick geht nach England, in die Wiege der Kultur, um diese zu attackieren). Solche Verbindungen waren lose und zufällig, aber auch in Liedform dokumentiert, als hätte Nick die ganze Zeit seine eigene Mythologie erschaffen und manifestiert. Was er natürlich auch getan hatte.

Nach Arthurs Tod hatte Nick das Gefühl, sich grundlegend gewandelt zu haben. Es gab nur ein Davor und ein Danach. „Ich bin jetzt ein anderer Mensch“, sagte er ein paarmal zu mir. Seiner Auffassung nach wurde dadurch alles, was er in unseren Gesprächen gesagt hatte, „völlig unerheblich“.

Unsere Kommunikation versandete. Ich war mit meinem eigenen chaotischen Leben beschäftigt, da zu dem Zeitpunkt meine großen Milton-artigen Pläne für eine Megabiografie über Nick Cave kollabiert waren. Nick war während meines Absturzes die ganze Zeit nett und verständnisvoll, zeigte sich besorgt um mein Wohlergehen und bestärkte mich, wieder auf die Füße zu kommen. Außerdem bot er mir gut gelaunte Konversation sowie ein bisschen wohldosierten Pragmatismus. Unser gemeinsamer Weg sollte sich allerdings bald trennen, was mir von Anfang an bewusst gewesen war. Die Reise war zu Ende.

Ich jammerte, dass ich ja trotz allem eine fast fertige Biografie hatte, das Porträt des Künstlers als jungem Mann und seiner vielversprechenden Zukunft. Ein Buch, das – mit ein wenig zusätzlicher Arbeit – angesichts der Ereignisse sogar noch wichtiger wäre. Es beschäftigte sich mit Nick Caves Kindheit und Jugend, von Wangaratta bis zur Bühne des Crystal Ballroom in Melbourne, mit den Landschaften, Büchern, Künstlern,

Beziehungen und Freundschaften, die ihn geformt hatten und auf die er sich regelmäßig in seinen Songs, Büchern, Gedichten und Filmen bezog. Ich glaube, diese Jugend in Australien, diese australische Identität ist tief in ihm verwurzelt. Meiner Meinung nach spielt auch das Paradoxe am „Australisch sein“ hinein: Wir unterschätzen und verbergen, ignorieren sogar, wer wir sind, während wir verzweifelt nach internationaler Bestätigung suchen und dabei unsere eigene Geschichte aus dem Blick verlieren und vergessen. Je älter wir allerdings werden, desto mehr erkennen wir, wie essenziell unsere Herkunft für den Menschen ist, zu dem wir geworden sind und zu dem wir noch werden können.

In dieser Biografie soll an diese Welt erinnert werden. Nicht nur Nick Caves Kindheit und Jugend sollen behandelt werden, sondern auch die damit verbundenen Erinnerungen und Geschichten der Menschen aus seinem Umfeld. Das Leben eines Jungen, der für alles brannte, was er in sich aufgesogen hatte, um einer unserer dunkelsten und schließlich einer der strahlendsten Rockstars zu werden. Strahlend genug, um für andere zu leuchten.

Teil I
The Rider